



LAURENZ ZELLWEGER
**ÜBER DIE AUFERZIEHUNG DER KINDER IM
APPENZELLERLAND**

*in: Hans Heinrich Füssli (Herausgeber), Schweizerisches Museum,
Orell, Geßner, Füßli und Comp., Zürich 1784, Band 4, Seiten 894–901.*

Zollhofer in seiner Dankfagung an die Mahler (vom 26. Febr. 1723.) wegen ihrer Zueignungsschrift an ihn, Zellwegern, Laufer und Rodolph, schildert sich selber als einen lieberlichen Gesellen, der so viel Güte bey weit nicht verdient hätte: » Womit soll ich armer » Teufel (ruft er aus) den Herren vergelten all das Gute, mit dem Ihr mich, über- und unter- ringsumher » und in der Mitte, beschüttet, beströmt, und unter » Wasser gesetzt habet » ? Und besser unten: » Ich verz » schreibe mich hiermit Euch eigen, Leib- und Seel- » Eigen, so groß oder so klein als ich bin, mit Haut und » Haar, cumque omnibus intestinis, appendicibus & » dependentiis, in bester Form Rechtsens. Glück zu! » Habebitis hominem nullius pretii, u. s. f. »

Nro. XLV.

Zellweger in seiner Zuschrift vom 24. Jenner St. Vet. 1723. sagt den Mahlern vor allem aus: Wenn Herr Breittinger *) aus seiner Appenzeller-Reise einiges Vergnügen geschöpft, » so habe er solches seiner adreße » und philosophischem Gemüth zu danken, welcher auch » aus den lieberlichsten Sottifles Nutzen zu ziehen wüßte. » Eine Generalversammlung der Mahler an einem dritten Ort leuchtet ihm ungemein ein. Wenn er dazu nicht viel Fleisch und Speck bringen könne, so werde er doch Haut und Bein, und vielleicht einen aufgeräumtern Humor mitbringen, als er Breittingern gewiesen, und nämlich alles allzuernsthafte, melancholische und launige Wesen zu Hause lassen. Uebrigens sey B. in der physiognomiz

*) Dieser war also der Gesandte, von dem (Beyl. Nro. XLI.) in der Antwort an Laufer auf sein Schreiben vom 30. Oktob. die Rede ist.

schen Schilderung von ihm sehr glücklich gewesen. Als dann fährt er fort:

» Ihr verlanget, W. H. und F. von mir zu vernehmen, wie die Auferziehung der Kinder in hiesigen Landen beschaffen, u. s. f. Da ist zum Voraus zu observieren, daß das Erdreich rauch, durch strenge Arbeit » aber dennoch sehr fruchtbar zu machen; die Luft dünn, » wie auf allen Gebirgen, aber von vielen Winden » agitirt, und die Regierungs-Form demokratisch ist. » Der Boden gibt meistens Futter vor das Vieh, » (wiewol es auch allerley Korn 2c. 2c. und in 5. Gemeinden vil Wein producirt) welches dann, wie alle » Gewächse auf den Bergen, wo sie zur völligen Reifung kommen mögen, subtiler und kräftiger ist » als in den Thälern, sehr fette und kräftige Milch, » Butter, Käse &c. abwirft, in welchen Speisen überhaupt die Nahrung der Einwohneren besteht, und deren Natur die Leute meist blutreich u. s. f. macht, folglich zur Bollust disponirt. Die feine Luft macht ziemlich aufgeweckte Gemüther und dauerhafte Körper; die » freye Regierungsform gibt den Menschen auch einen » libren Air und Manieres, und verursacht eine gewisse » Gleichheit unter ihnen, von was Stand und Würde sie immer seyn mögen, daß sich Fremde darüber verwundern, und anderwärts nicht statt findet, u. s. f. »

» Wenn ein Kind zur Welt gebohren, wird es entweder von seiner eignen Mutter (von Säugammen weißt man nichts) oder, wann diese nicht im Stande ist, gar nicht gesäugt: Dann vile von unseren Weibsbilderen, wann sie ihre sogenannte Mäder (Corps) » welche mit Fischbeinen angefüllt, allzustark zusammenziehen, drücken ihre Brüst, und die daran zuvorderst » stehende Warzlein dergestalt ein, daß sie es hernach nicht thun können. Dahero meine, als eines Medici

„ und boni civis Schuldigkeit seyn erachte, bey allen
 „ Gelegenheiten die Mägdechen zu visitieren, ob ihre
 „ Brüst in rechtem Stand, und ihnen weite Corps zu
 „ recommendieren, damit sie mit der Zeit tüchtig werden,
 „ alle Pflichten rechtschaffener Mütter zu erfüllen zc. „

„ Die Kinder sind kaum auf der Welt, so werden
 „ sie zur Gourmandise gewöhnt, und füllt man ihre
 „ Penes beyzeiten dergestalten mit Pappen an, daß sie's
 „ sehr oft (da sie sonst wol disponiert mit Eckel
 „ wieder von sich stossen, und mit Weinen und Ausspeyen
 „ genugsam zeigen, daß sie gesättiget; aber n'importe,
 „ die Pfanne muß allemahl gelähret seyn, und sollt das
 „ Kind darüber bersten. Man gibt ihnen auch fast den
 „ ganzen Tag zu fressen, je nachdem der Appetit sie treis
 „ bet. Dife schlimme (oder vielleicht gute) frühzeitige
 „ Gewohnheit machet, daß die Leute ihre ganze Lebens-
 „ zeit freßiger Natur sind, und dennoch, obschon die
 „ Speisen des Lands sehr nahrhaft, nicht fett wie die
 „ Holländer, sondern nur fleischicht, nervos und stark
 „ werden, weil das bergichte Land, die harte Arbeit
 „ und vile zur Lust und Nutzen gebrauchte Exercitia das
 „ überflüssige consumieren. Ist also recht remarquable,
 „ daß hier die Natur der Speisen, und die dabey
 „ eingeführte Gourmandise, welche sonst tumm und
 „ corpulent machen sollte, die Einwohner zu Fati-
 „ gues, harter Arbeit (wie ein bergichtes Erdreich
 „ erfordert), Daurhaftigkeit und Stärke, und das
 „ Gemüth zur Freude, Lustbarkeit und Scherz, wie
 „ insgemein die Sanguinei sind, disponiert „

„ In Moralibus trachtet man nicht, den Kindern
 „ gleich von der Wiege an ihre dem Willen der Eltern
 „ zuwiderlauffende Neigungen zu brechen, sonder über-
 „ lasset sie allzuvil dem Trieb und Art ihrer Natur. Es
 „ heißt bey den Eltern, es ist ein Kind; versteht's noch
 „ nicht;

„ nicht; es wird sich schon ändern. Man kann aber an
 „ unferen Mitbrüdern, der Natur nach nämlich (ein
 „ Theologus hätte es bey dem ersten Anblick mögen anderst
 „ verstehen) den Hund und Katzen zc. sehen, was
 „ die frühzeitige recht eingerichtete Education vermag.
 „ Wann wir in statu pure naturali lebten (wovon wir
 „ zwar eben so weit nicht entfernt) so wäre dife Ma-
 „ nier schon recht; in civili aber, wie er under unsz einz
 „ gerichtet, geht es so wol nicht an; dann die Leute
 „ entwedreß insolent, opiniatres wie der Teuffel und
 „ köpfig werden, welches in einer Democratie vil Unheil
 „ erwecken kann *); oder, wann man ihnen hernach bey
 „ mehreren Jahren den Kopf wider brechen will, so bez
 „ kommen sie ein zerschlagenes, nidriges Gemüth, und
 „ die sonst gute naturalia werden in ihnen erstect, u. s. f. „

„ Wann die Kinder aus Brutis, die sie zuvor gewes
 „ sen, und ein Theil auch ihr Lebtag bleiben, zu Mens
 „ schen werden, (Pog Element! Ich hätte schier verz
 „ gesen, daß sie in ihren zarteren Jahren in h'figen
 „ Landen alle ins Bett * *, wenn sie je Better has
 „ ben. Pardon pour la Sottise. Sie ist schon gethan
 „ und geschrieben) so werden sie in die Schul geschickt,
 „ (vile aber, sonderlich in den Innern Rhoden, beküm
 „ mern sich gar nicht darum, und zeigen doch einen eben
 „ so guten, oder villeicht bessern, aufgeweckten, sonders
 „ lich lustigen Verstand, und treffliche Naturalia) allwo
 „ ein großer Theil insolenter wird wie an andern Or
 „ ten, und ein anderer Theil s'abattardiert und s'abbru
 „ tiert, je nachdem das Temperament und die Edu
 „ cation zu Haus beschaffen. An beyden Orten werden
 „ ihnen, neben Schreiben und Lesen, die Principia der

*) Man bemerke diesen Ausspruch eines Democraten, welchen ge
 wisse Aristokraten in ihrer vermeinten Alleinweisheit einem sol
 chen wohl schwerlich zugetraut hätten.

„ Religion und Devotion inculciert, und wann sie sonst nicht fort wollen, mit der Ruten zum A*. eingejagt. Sie lehren dannzumahlen ein gewisses Wesen zu nennen und zu fürchten, welches man Gott nennet, und das sie weder in seiner Essenz noch in seinen Eigenschaften zu erkennen, eben so wenig capable sind als ein Esel, (mit allem Respect sene dessen gedacht) oder diejenige selbst so sie lehren. Man gewöhnet sie dieses Wesen bey gewissen darzu destinierten Zeiten und Anlässen anzubetten, um Hilff zu ruffen, und zu danken &c. Man lehret sie auch ein andres Wesen fürchten, welches man Teuffel nennet, und deme man, obwol nicht mit Worten, aber in der That, eben so treffliche Qualitäten, und so vil oder mehr Gewalt, sonderlich im Geistlichen, zuschreibt als dem erstern, ob schon man dieses sonst mit den abscheulichsten Farben abmahlet. Wenn die Kinder dann mit diesen Principiis der Religion (Superstition) imbuiert, und sie die Eltern, Præceptorn oder die Mode in die Devotion einführt (welches aber aller Orten, Holland vielleicht ausgenommen), so werden sie zur Stupidität, Nichtigkeit des Gemüths, u. s. f. verleitet; da dann das Sprichwort, welches Hr. H. Cuer Mitburger vil im Munde geführt, giltet: Selig sind die Tummeln, denn sie werden Narren werden! Sie lassen sich von ihren Pastoren und Führern blinderweiß dergestalt leiten, daß sie nicht mehr capable sind ihre Raison zu cultivieren und außzuüben, sondern diese jener Caprice unterworfen; worzu dann noch der Zwang, die Force und phantastische Einbildungen der Oberrn kommet, u. s. f. Doch das (sagt Z.) gieng noch hin, und gebe es derley Tröpfe eben nicht in Menge. Hinz gegen (fährt er fort) habe, worüber mich sehr verwunderet, Naturalisten, Deisten, ja gar Atheos theo-

„ reticos unter unsern Bauern angetroffen, welche auch ihre Raisons darum zu geben wußten. Und überhaupt sind unsere Leute zur Devotion wenig geneigt, ob schon sie darzu angeführt werden: Mocquiren sich der Prediger, und titulieren sie ihre Dreyerknecht; wissen auch die Prediger wol zu zergliedern und zu critisieren u. lieben hingegen die Music u. An tumben Teuffeln aber, die alles glauben, manglet es, wie oben veredeutet, Gottlob auch nicht.

„ Die Jugend gewöhnt sich stetig zu allerhand Exercitiis: Als Lauffen, Ringen, Steinstoßen, (Halteres) u. s. f. deren einige solenniter und in Beysein einicher Rathsgliederen außgeübet werden; welches sie dann agil, fertig, dapper, stark und geschwind machet.

„ Ueberhaupt genommen ist die Education allhier in allen Dingen sehr natürlich. Sobald die Kinder sich regen können, müssen sie arbeiten, und die Profession ihrer Eltern erlernen; folgen insensiblement ihren Sitten und Gebräuchen, und haben insgemein so vil Freyheit, daß ein Frömder Eltern und Kinder eher vor Geschwistrig, als Herren und Sclaven, wie sie aller Orten sind, ansehen sollte. Der Vatter duldet den Sohn, und der Sohn den Vatter: Jeder gibt seine Meynung in domestiquen und andern Sachen mit gleicher Freyheit; doch so, daß wenig Eltern den Obergewalt auß den Händen lassen. Vile Kinder sind einem auch armen Vatter ein gutes Behilff, indem sie alle vor ihn arbeiten, außgenommen in theuren und darbey gewünloßen Zeiten. Diese Gleichheit nun machet, daß ein guter Theil unsers Volks bey Frömden, sonderlich bey den Burgern von St. Gallen (welche, sans vanité zu reden, bey weitem nicht so vil Imagination, und nicht so prompts in Reparties sind als unsere Leut, und sich einbilden daß ein Baur, oder

„ einer der auff dem Land wohnet, nicht so gut und
 „ gscheid seyn könne, als einer der an einem Ort woh-
 „ net, wo vile mit einer Maur umgebne Häuser bey
 „ einander stehen; folglich jener diesem mit vilem außers-
 „ lich- und innerlichem Respect begegnen müsse) vor
 „ grob, ungeschliffen und boßhaft palliert; weil die Bes-
 „ behrden und gekünstelte Reden, so ein großer Theil
 „ der heutigen Höflichkeit aufmachen, allhier verlachtet
 „ werden, und man Frömden und Heimschen librement,
 „ naïvement, und nach dem Trieb seines Herzens antz-
 „ wortet, und sich kurz gegen einen jeden dergestalt bez-
 „ zeigt, als wann alle Menschen gleich, und von einem
 „ Zeige wären. — Ein anderer Theil unsrer Leuthe wird
 „ außwärts deßentwegen vor simple geachtet, weil sie
 „ sich schämen, daß sie die à la modische und künstliche
 „ Manieren zu leben der heutigen Welt nicht wissen,
 „ und folglich lieber schweigen als natürlich nach Lan-
 „ des Art reden wollen; welches eine Thorheit und
 „ faulle honte bey sonst oftmahls gescheiden Personen
 „ ist, u. s. f. In Summa: Ein arbeitsames, der Kälte
 „ und Wärme, allen Injures deß Luftes und des Erd-
 „ reichs unterworffenes Leben; die Nahrung, Erziehung;
 „ große, villeicht pour le bien de l'Etat nur allzugroße
 „ Freyheit u. s. f. macht unsre Leuthe stark, dapper, ge-
 „ schwind und wollüstig dem Leibe nach, und zimlich
 „ geistreich und aufgeweckt im Gemüthe; aber auch inso-
 „ lent, opiniatres und etwas räuberischer Natur.

„ Ein Exempel deßen was die Aufferziehung auff den
 „ Leib wirken könne, muß noch zum Beschluß anfüh-
 „ ren. Vor 3. Jahren pernoctierte ich auf dem hohen
 „ Nefmer, dem höchsten Gebirg unserß Landß; wäre
 „ wol gekleidet, und lage noch darzu auff dem Heu;
 „ und obwohlen ich sonsten nicht zärtlich erzogen, so
 „ mochte doch vor Kälte kaum bleiben. Der Senn hin-

„ gegen, seine Frau und kleine Kinder lagen in bloßen
 „ Hemdbreden auff einem über die Erde außgebreiteten
 „ Leintuch, und klagten nicht im geringsten über Frost.
 „ Ich bin auch schon zum öfteren mit Sennen übers
 „ Hoch Gebirg gereißt, da sie in die 2. Stunden lang
 „ mit bloßen Füßen über den Schnee marchiert, ohne
 „ daß sie sich im geringsten einiger Incomodität halben
 „ beschwäret hätten.

„ Was die Natur deß Landß weiterß vermöge,
 „ zeigen auch die Vegetabilia und Animalia. Je höher
 „ Gebirg, je bessere und kräftigere Gewächse. Der
 „ gefotten und gegözene Butter vom hohen Nef-
 „ mer *coaguliert* niemahlen völlig, so *spirituos* ist er.
 „ Die Bienen so in diesem Land geschwermmt, raus-
 „ ben den Rheintalischen ihr Zonig und tödten sie,
 „ wenn sie dahin gebracht werden, u. s. f.

„ Ein etwelcher Unterscheid in Aufferziehung der Kin-
 „ der dieses Landß wäre auch herzuholen von der ver-
 „ schiedenen Lebensgattung: Da nemlich in denen Ge-
 „ meinden wo Wein wächst, oder wo die Commercia
 „ im Flor, oder an denen Orthen, allwo nur die Vieh-
 „ zucht getrieben wird, sowol die Natur der Leuten, als
 „ derselben Education verschiden ist; habe aber nur übers
 „ haupt davon reden wollen. Bey Personen von Distinc-
 „ tion ist solche von der natürlichen und künstlich stätti-
 „ schen vermischet &c.

„ Von der Manier zu heurathen, u. s. f. werde ein
 „ andermahl Bericht geben, u. s. f.

No. XLVI.

Wolf, unterm 20. Apr. 1723. entschuldigt sich bey
 den Mahlern über seine späte Antwort über ihre Zus-
 schrift vom 30. Aug. 1722. die er erst nach geendigter Mi-
 chaelismesse erhalten; dankt ihnen für das Geschenk der